

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

versprach doch durch die Cousine — und auch die Cousine versprach — warum hat denn Keines Wort gehalten? — bin ich schon vergessen? — er wollte ja selber kommen, mit Empfehlungsschreiben vom Minister? und nun kommt er nicht, und schreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen soll. Der Vater quält mich, die Großmutter quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zerreibt den Brief zwischen den Händen.) Es geschieht Dir schon Recht. Man hat Dich genug vor den jungen Herren aus der Residenz gewarnt. Sie verlieben sich in Einem Tage dreimal, und wenn sie Abends in die Komödie gehn, wissen sie schon nichts mehr davon. — Aber Karl! Karl! auch Du ein Alltagsmensch? auch Du nur ein Schönschwäger? (Sie zieht ein Portrait aus der Tasche.) Können diese edlen Züge täuschen? — mit diesem Blicke schwur er mir, in wenig Wochen selbst zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß sie aus 35 ewig langen Tagen bestehn? — O Karl! eise! sonst bin ich für Dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Frau Staar. Sabinchen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! sie machen Dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blumen bestecken, und auch mit Myrthenreis, Du weißt schon warum. Das wird morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber Du siehst ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — hörst Du mich nicht? — was hast Du denn da?

Sabine (erschrickt, und will das Portrait wegstecken). Nichts, liebe Großmutter.

Frau Staar. Et ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? gieb mir her! gieb her! ich will es haben.

Sabine (giebt es). Es ist ein Portrait.

Frau Staar. Ein Portrait? Ein Mannsbild? — Gott sieh mir bei! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sabine. Was denn?

Frau Staar. Ich mache Lärm im Hause!

Sabine. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (Schalttaft.) Geseht, es brennt, was kann Ihr Schreien helfen?

Frau Staar. Was? ein fremdes Mannsbild in Deiner Tasche? wohl gar in Deinem Herzen?

Sabine. Es ist ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Frau Staar. Ei, lehre Du mich die Männer kennen, sie springen aus dem Rahmen heraus, ehe man sich's versieht. — Nun da haben wir's! ich bin immer dagegen gewesen, Dich in die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlgezogene Jungfrau, aber von der Residenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der König dort wohnen. — Nun haben wir die Bescheerung! Bilderchen hat sie mitgebracht! Mannsbilderchen! Du gottilose Dirne! weißt Du, was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ sich keiner malen, der nicht in Amt und Würden stand, oder wenigstens 10 Jahre verheirathet war. Dann geschah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzhaalstrauße, und einem Blumenstrauß in der Hand. So hängt Dein Großvater draußen hinter dem Küchenschranke, der wohl-edle Herr Untersteuerernehmer, Gott hab' ihn selig! aber heut zu Tage, das Gott erbarm! die Kinder lassen sich malen mit struppichten Haaren und offener Brust! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldose legen kann. Daher kommt eben der Unfug. Große Bilder stehen frei und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzhüben schleichen sich in alle Taschen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Ketten in den Busen hinab! — Wer ist der Mensch? heraus mit der Sprachel!

Sabine (verlegen). Liebe Großmutter, Sie ereisern sich ohne Noth —

Frau Staar. Nun? wer ist's?

Sabine. Es ist — (für sich) was soll ich ihr sagen? (laut) es ist das Bild unsers Königs.

Frau Staar. Unsers Königs?

Sabine. Die Cousine schickte es mir, weil sie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Frau Staar. Ah! ja so! das ist ein Andres. Sieh, sieh doch, ist das unser König? hab' ich doch längst gewünscht, ihn einmal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sabine. Den braucht er nicht, um zu glänzen.

Frau Staar. Ei! ei! nun das war ein geschiedter Einfall von deiner Cousine. Höre, Sabinchen, das Bild mußt Du mir schenken. Ich will es an eine Zitternadel befestigen, und auf meine Haube stecken.

Sabine (bei Seite). O weh!

Frau Staar. An Deinem Ehrentage leih' ich es Dir. Ober auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es zu sich.)

Sabine. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Frau Staar. So recht, Sabinchen, ziere Dich, wein' ein Thränchen, verstecke Dich, das ist fein sitzsam, ich hab' es auch so gemacht. Heutzutage sehen die Mädchen ihren Liebhabern starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung, als wie von einem Recept zu einer Mandeltorte. Höchstens bei der Trauung fallen sie noch ein bißchen in Ohnmacht.

Sabine. Aber bei mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererei. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausstehn. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwagt wie eine Elster, — und kurz, er ist ein Narr.

Frau Staar. Ei, ei, Kind, was redest Du da? wahre Deine Zunge! Ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hinterdrein froh war, wenn der Verspottete sie heim führte.

Sabine. Lieber bleib' ich ledig.

Frau Staar. Ei du mein Gott! was kannst Du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel! ist er nicht Bau-, Berg- und Weginspectors-Substitut?

Sabine. Das gilt mir gleich.

Frau Staar. Waren seine Eltern nicht honette Leute? sein Großvater hat sogar mit im Rathe gegessen.

Sabine. Immerhin.

Frau Staar. Du kömmt da gleich in eine große Verwandtschaft.

Sabine. Desto schlimmer.

Frau Staar. Eine Menge Bettlern und Muhlmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sabine. O ja, alle Wochen ein Familienschmauß.

Frau Staar. Auch gut. Dabei wirfst du nicht jurist' bleiben. Herrliche Wäsche bekommst du mit, Gedede zu 18 Personen. Herr Sperling hat hübsches Silberzeug: er ist auch sonst nicht arm; ein Kranthand vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sabine. Ich wollte, er läge schon darin.

Frau Staar. Gottloses Kind! da kömmt Dein Oheim, der wird Dir sagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weg-inspectors-Substitut für ein feines Männchen ist.

Fünfte Scene.

Der Vicetirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Frau Staar. Gott zum Gruf, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du bist Vicetirchenvorsteher, Du weißt Deine Worte zu setzen; bedente doch das alberne Mädchen. Sie will nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Herr Staar. Ei, ei, ich will nicht hoffen —

Sabine. Mein Oheim wird mir beistehn. Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Herr Staar. Ja, ja, die kenn' ich.

Sabine. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Herr Staar. Ja, ja, das kenn' ich.

Sabine. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Herr Staar. Nein, Bischen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbuhe. Räuber müssen es sein, Banditen!

Frau Staar. Gott steh uns bei!

Herr Staar. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verehigen. Wir